

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich am Sonntag und in den übrigen Tagen der Woche. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7240.

Insertionsgebühren: für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Fortsetzung und Veranlagungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 300.

Freitag, den 24. December 1897.

8. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Das Fest der Liebe und des Friedens

Das Weihnachtsfest ist wieder da und allüberall in christlichen Landen wird es gefeiert mit Orgelklang und Glockengeläute, mit frommem Beten und salbungsvollen Worten, mit Almosengeben und friedensvollen Versprechungen. „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, so hören wir es in der Weihnacht tönend und abertausend Mal in allen möglichen Variationen. Wie aber steht es denn in Wahrheit mit diesem Frieden auf Erden und wie mit dem Wohlgefallen der Menschen zu den Dingen dieser Welt? Da steht man gar bald heraus, daß all das, was da geredet und gepredigt wird in diesen Feiertagen von Liebe und Frieden eitel Wind ist und daß statt dieser Liebe und dieses Friedens der grimme Haß und der blutige, erbarmungslose Krieg herrschen hier und dort, überall auf Erden und nicht zum Wenigsten in jenen Landen, in welchen die Lehren Christi, des Heilands, der uns heute geboren sein soll, zur Geltung gekommen sind und unser Thun und Treiben beherrschen sollten.

Friede auf Erden! Und alle Culturvölker gewappnet und gerüstet bis an die Zähne, seufzend unter der ungeheuren Last der Kriegsrüstung, mißtrauisch spähend nach jeder Bewegung der lieben Landesnachbarn und guten „Erbsinde“ und „Freunde“, stets bereit und im Stande, mit fürchterlicher Gewalt, mit entsetzlichen, verderbenbringenden Waffen und Mordwerkzeugen übereinander herzufallen. Friede auf Erden! Und immer neue Lasten und Opfer an Gut und Blut werden den Völkern auferlegt, um diesen herrlichen Frieden zu erhalten, um zu dem sicher kommenden Kriege, dem juchobenen Kriege einer näheren oder späteren Zukunft bereit zu sein. Ist nicht gerade jetzt wieder der höchste gesetzgebende Körper des deutschen Reiches mit der Beratung einer neuen Marinevorlage beschäftigt, die dem Volke neue, nach vielen Hunderten von Millionen Mark zählende finanzielle Opfer auferlegt?

Friede auf Erden! Und im fernen Osten der Erde, in Asien, ballen sich dräuende Wetterwolken zusammen und ein verheerendes, die Kultur der alten Welt auf's Höchste gefährdendes Unwetter zieht heran, rascher und rascher Tod und Verderben bringend! Dort gilt es zweifellos, ein ungeheures Reich, China, das, in uralten Formen verkümmert, nur eines Anstoßes bedarf, um in sich zusammenzubrechen, den noch leberkräftigen europäischen Großmächten zur erhöhten Beachtung werden zu lassen. Wird diese sichere Auftheilung eines uralten Reiches unter seine Feinde nicht diese Feinde selbst geeneinander bringen und im Kampfe um die Beute nicht den mit Kanonen, Gewehren und Panzerschiffen, durch Millionen Krieger „gestügten europäischen Frieden“ unheilbar stören und zu einem fürchterlichen Weltbrand führen? Sicher, ganz sicher, sagen Millionen Menschen und schauen mit Bangen in die finstere Zukunft, die nur grauenhaften Krieg, nicht aber den so ersehnten Frieden auf Erden verheißt!

Und wie sieht es denn aus mit dem Frieden im Vaterlande selbst und wo ist das Wohlgefallen der Menschen an den Zuständen, die unser Leben täglich gestalten und beherrschen? Auch hier krasser Widerspruch zwischen den schönen Worten der Heilsbotschaft, die unser Weihnachtsfest durchflutet

und der traurigen Wirklichkeit! Nicht Friede und Wohlgefallen herrschen hier milde, sondern Gewalt und Unrecht, Herrschucht und Ausbeutung, Elend und Jammer erwecken glühenden Haß, erbitterten Kampf und gährende Unzufriedenheit überall, wohin wir den Blick richten mögen. Das Ringen und Streben der proletarischen, enterbten Massen nach Wohlfahrt und Lebensfreude, nach Sicherheit des Lebens, nach Freiheit und Menschenwürde, es findet in den Kreisen der Besitzenden, übermächtigen Klassen nicht Verständnis und Förderung, sondern meist heftigste Feindschaft und rücksichtslosesten Widerstand. Nicht Fortschritt, sondern Reaction heißt es auf dem Gebiete des socialen wie des politischen Lebens und alles Nachtgehirn des finsternen, geismordenen Rückschritts flattert in dichten Schwärmen umher, das strahlende Licht der Sonne der Freiheit und Gerechtigkeit in tiefen Schatten wandelnd!

So ist es denn nichts mit der frohen Botschaft, die bereinst den Menschen verkündet ward und die in den herrlichen Worten gipfelt: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen? So müssen und wollen wir in stumpfer Hoffnungslosigkeit dahin leben und nicht des Heilands harren, der uns die Erlösung bringen wird und muß? Nicht doch, zu thatenloser Verzweiflung haben wir, hat das Proletariat, hat die geknechtete, in bitterem Elend lebende gewaltige Schaar der Armen aller Länder heute keine Veranlassung, kein Recht mehr! Uns ist der Heiland geboren, geboren in der gewaltigen Idee des internationalen Socialismus, dessen herrliche Verwirklichung die Erlösung der Menschen von dem Uebel der Knechtschaft, des Elends bedeutet! Der Socialismus allein wird die alte, heute von allen Kanzeln verkündete, aber in scheinbar unerreichter Ferne gerückte alte Heilsbotschaft verwirklichen, — er wird den Frieden bringen und er wird allen Menschen ein Wohlgefallen bereiten, indem er Jeden, der rechtchaffen seine Pflicht thut, an den Erzeugnissen des gemeinsamen Fleißes in gleicher Weise theilnehmen läßt. Der Socialismus hat keine Veranlassung, sich mit den Dingen eines überirdischen Jenseits zu beschäftigen. Der Messias, auf den er verweist, das ist die Freiheit, Gerechtigkeit, Friede und Glück der Völker; diese will er pflanzen und diese will er zu erwecken suchen bei den Armen und Elenden, damit ihnen der Muth und das Selbstvertrauen wiederkommt, sich aus eigener Kraft zu befreien. Wenn die Kamenchristen das altjüdische Winterwunderfest, das die Wiederkehr des Lichtes preist, mit allem Pomp und Glanz feierlich befehen, so wollen wir Socialdemokraten hinaustrreten unter die Masse und unsere Lehre verkünden, die dem Volke in Wahrheit das Licht einer neuen, sonnigeren Zeit bringt. Das Evangelium edler Lebensfreude für Alles, was Menschenantlig trägt, soll der flammende Tannenbaum uns darstellen, der mit seinen strahlenden Zweigen das Symbol der wiederkehrenden Sonne, der Lebens- und Friedenspendlerin ist! Und in diesem Sinne sagen auch wir heute:

Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Die chinesische Expedition.

Es läßt sich nachgerade nicht mehr verkennen, schreibt Eugen Richter in der „Freimüthigen Zeitung“ das das äußere Arrangement und die Kundgebungen, mit denen man jüngst die Abreise des Prinzen Heinrich und zweier Kriegsschiffe umgeben hat, fast auf dem ganzen Erdball eine große für Deutschland nicht günstige Er-

regung hervorgebracht haben. Alle vom auswärtigen Amt ressortirenden Officiere schreiben sich jetzt die Finger müde, um nach allen Richtungen hin zu beschwichtigen. Früher war dergleichen nicht erforderlich, denn zu des Fürsten Bismarck Zeiten wurden Unternehmungen in überseeischen Gebieten mit so wenig Aufsehen wie möglich eingeleitet. Man erinnere sich nur der ersten Flaggenhissungen in Afrika und Australien.

Ein Kieler Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ theilt mit: „Eine interessante weitere Beleuchtung der Auffassung, die der Kaiser persönlich von dem Zuge seines Bruders hat, ist man geneigt daraus abzuleiten, daß der Kaiser nicht nur seine Zeichnung vom deutschen Michel, sondern auch die vielbesprochene frühere, mit der Unterschrift: „Völker Europa's, wahret eure heiligsten Güter!“ an Bord der „Deutschland“ geschickt und für die Disziplinarstrafe gestiftet hat.“

Die Böker Arien, deren Besitzthum von den europäischen Mächten und Kaufleuten jetzt wenig respectvoll behandelt werden, werden sich über diese Widmung für die deutsche Flottenexpedition sehr verwunden!

Zur Verbrüderung von Rußland und China wird berichtet: Einer Pekingener Drahtung der „Times“ zufolge, verlangte der russische Geschäftsträger die Entlassung der englischen Ingenieure an den chinesischen Eisenbahnen und ihre Besetzung durch die Russen. China zögere. Alle deutschen militärischen Instructeurs werden entlassen und durch Russen ersetzt. Die russisch-chinesische Bank, die die russische Regierung vertritt, hat China 120,000 Werbankgewehre angeboten. Der Kaufpreis ist zahlbar in fünf Jahren. China hat das Anerbieten angenommen. — Das läßt die Freundschaft Rußlands für Deutschland in einem recht bezeichnenden Lichte erscheinen.

Zwischen England und Japan besteht, wie die „Central News“ aus angeblich besserer Quelle wissen wollen, bereits eine thätigliche Verständigung bezüglich ihrer Politik im fernem Osten. Da Weisheitweiser besserer Schutz für eine Flotte gewähre als Tschifu, sei es wahrscheinlich, daß das britische Geschwader dort überwintern werde. Die „Times“ sagt in einem Leitartikel über die Lage im fernem Osten, das englisch-japanische Bündniß würde ein sehr natürliches Ergebnis der Politik sein, die in gewissen Kreisen des Auslandes jetzt Anklang finde.

Zur Haltung Nordamerikas verbreitet das Neuterische Bureau am Donnerstag folgende Mittheilung aus Washington: Dem Vernehmen nach sind die maßgebenden Stellen inoffiziell sondirt worden bezüglich der Haltung, welche die Regierung der Vereinigten Staaten im Falle von Complicationen in Ostasien annehmen würde. Bei der Sondirung handelte es sich darum, festzustellen, ob die amerikanischen Interessen in China für groß genug erachtet werden, um ein actives Verhalten Amerikas zu rechtfertigen. Darüber, von welcher Seite diese Sondirung ausgegangen ist, verlautet nichts. In politischen Kreisen nimmt man allgemein an, England würde active Schritte der Vereinigten Staaten, die darauf abzielen, den Fortschritten Deutschlands und Rußlands Schach zu bieten, günstig aufnehmen. Bekannt ist ferner, daß China ein Vorgehen der Vereinigten Staaten willkommen heißen würde. Die

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von A. G. Prachvogel

96

Wirklich schien er das Privilegium des „lofen Maults“, zu genießen, denn so unverschämte rüchtelos Baur mitunter, so streng und reizbar andererseits die Durchlaucht war, sie nahm ihm nie etwas übel. Diese ungeröhrliche Toleranz schrieb sich aus Karl's eisernen Knabenjahren her, wo Paur, dem Prinzenbau gegenüber am Graben wohnend, dem unteren Untertanentrocken ächzenden Thronerben demüthlich Bächer, gute Wässer und Spießfächer zutradete, ihm allein warmes Mitgefühl und Hingebung bewiesen hatte.

Baur war Karl's erster, ältester und uneigennützigster Freund, denn er supplicirte niemals, deshalb ließ sich der Herzog von ihm „auf's Dach steigen“, wobei der Schieferdecker sehr wohl die zarte Grenze innehielt, bis zu der er unverschämte sein durfte. Er kannte des Herzogs Charakter genau, um das mit seinem Wize zu verschonen, was gerade keinem erlauchten Freunde augenblicklich sehr an's Herz ging. Der Schieferdecker wußte überdem so Manches, woüber zu sprechen selbst in feinen vier Wänden nicht möglich gewesen wäre. Gegen die Hebräer hatte er aber gar keine Gnade, sie mußten ihm für alle Verschweigungen verhalten, die er sich Serenität wegen gewissenhaft auferlegte.

Seit's waren früher schon die Geburts- und Namenstage Herzog Karl's vom Hofe luxuriös gefeiert worden, aber diese Feste waren exclusiv gewesen. Aufser Karl's Hingewandten hatte Niemand daran Theil nehmen dürfen und warden, die Veranlassung der „Vorverordneten“ erstreckte sich höchstens auf ein kleines Erntefest bei der großen Mähdern und den Doornen, welche eben die Festlichkeiten waren mochte. Auch war Karl's

ganze Stimmung gegen das Land wenig geeignet gewesen, andere Menschen als seine Creaturen um sich zu dulden.

Schon voriges Jahr hatte sich das merklich geändert, diesmal aber gab's ein wahres Volksfest. Jeder eilte ja, in Hoffnung besserer Tage, dem Souveran recht lüchlich zu zeuen, daß man das Opfer seiner Selbstbestimmung mit Liebe, Dank, Zutrauen und Patriotismus vergelten wollte.

Mit Anbruch des Tages läuteten alle Glocken. Das Militär im Paradeanzug bildete um die Anlagen des Schlosses auf beiden Schloßstraßen bis an den Favornenweg Spalier. Der Nicolaische Artillerieregiment hatte die Kanonen hinter der Emschburg aufgestellt, um die Ehrensalve zu geben. — Zahlreiche Equipagen mit Heubüden und Läufern rollten vor's Portal der Favorite, strahlende Cavaliere und herrliche Frauen mit duftenden Nosen stiegen aus und erfüllten die glänzenden Räume, aber der schönste Schmuck war das gerugte fröhliche Volk, aus der Stadt, von Entzart, der Umgegend, von Ober- und Unterland herbeigeströmt, das in die heut Jedermann offene Favornette eilte und „seiner Herzog“ sehen wollte. Gewerke und Bürgereilte marschirten mit ihren Fahnen voraus. Bürgermeister Commerell, die Geislichkeit und das Consistorium — Fischern als Sprecher, der Ausschuß — Mosern und Hoffmann an der Spitze, die Vertreter, die Schulen, das Waisenhaus, die Wölge wurden vom Oberamtmann Beckert geführt, die Universität Tübingen schickte eine Deputation, geleitet von dem Kanzler Herrn von Gemmingen, und die Gubatische Akademie schickte sich an.

In den alten Zeiten übermäßigen Verschwendung hatte der Herzog ein wunderbares Werk errichtet, den berühmten Wintergarten, ein 800 Fuß langes, 500 Fuß breites Trappengebäude, von zwei colossalen Pfeilern eingewahrt, mit Springbrunnen und einem Wald von überaus prächtigen und von Gärten umgeben, das in jeder Hinsicht

und an jeder geeigneten Stelle aufgerichtet werden konnte. Dies Monstr-Gebäude hatte Köder von jenseits der Favorite, wo es gewöhnlich tiefer im Fasanen-Park stand, an die südliche, vordere Seite des Schlosses bringen und so aufrichten lassen, daß man von der breiten Terrasse des Schlosses über die nördliche Gallerie des Glashauses und die Treppe herab in dessen Hauptschiff gelangen konnte.

Hier verammelten sich die Deputationen wie Schulen und in der zweiten Hälfte Alles, was von dem heiligeren Theil der Bürgerschaft Platz fand. Die Uebrigen natürlich mußten sich begnügen, durch die Thüren und Glascheiben zu luten, oder auf den weiten Anlagen und Querstraßen den Herzog zur Revue zu erwarten.

Während die Gratulationskur des Hofes im Schlosse vor sich ging, harrte die gepuzte kühnere Menge in dem gewaltigen Räume, diesem Zauberpark mitten im Februar, durch dessen Grün man die beschneiten, gefrorenen Wege, die candirten Alleen des Parks, die matte Sonne im weißen Winterhimmel sehen konnte.

Um die nördliche Gallerie und dessen Freitreppe einen weiten Halbkreis bildend, stand die Mühe des alten Württemberg's. Unter den Militärdeputationen ragten vor Allen der alte Bismarck, der General von Gablens, Auge, Nicolai, Bismarck, ferner Wimpfen, der martialische Roman, und an der Spitze des Cabinets Montmartin, — die letzten Ueberreste der alten Gewaltpote, hervor. Auch Hauptmann Schiller war dabei bemerkbar. Gegenüber hielten der Prälat von Dettingen, Waisenspürer Beck, Pastor Nieger, Special Zöllig und Oberster Wirtschapsherr und Generalsuperintendent Fischer. Unter Räumern und Gelehrten glänzten Jorrell, neben Guibal und Curville, die Professoren Gailer, Gmelin, Abel, der stand, von Gemmingen aus Tübingen, Jung und Jahn von der lateinischen Schule nebst dem Rektor des Stulgarter

Haltung der Vereinigten Staaten dürfte die sein, daß Amerika, da es an dem in China jetzt vor sich gehenden Gebietswerb nicht interessiert ist, keine Truppenabteilungen in chinesischen Häfen landen läßt, sondern sich auf die Wahrung seiner feststehenden Interessen beschränkt.

In ganz Australien hat nach einer Meldung der „Woll. Ztg.“ aus Sidney die deutsche Besetzung Kiautschaus eine sehr deutschfeindliche Stimmung erzeugt.

Das Centrum und die Flottenvorlage.

Gegenüber der verschiedenen Stellungnahme des Centrums zur Marinevorlage nach den betreffenden Zeitungsmeldungen schreibt die „Köln. Volksztg.“: Daß das Centrum die Marine-Vorlage nicht schlechtweg verwerfe, wie die Socialdemokratie und die Freisinnige Volkspartei, sei genügend zum Ausdruck gebracht. Es frage sich nur, ob überhaupt ein Modus zur Verständigung vorhanden sei, was verneint werden müsse, wenn die Meldung richtig sei, daß die Verbündeten Regierungen das Septennat als Kernpunkt der Vorlage betrachten. Die Ansicht, daß Alles verworfen werden müsse, werde von der Mehrheit des Centrums nicht getheilt; es siehe auch zu erwarten, daß die süddeutschen Reichstagsmitglieder sich nicht auf ein bloßes „Nein“ beschränken.

Danach würde das Centrum auf das Septennat nicht eingehen. Wir glauben freilich an das Gegentheil.

Flottenpolitik auf der Schulbank.

Der „Berl. Volksztg.“ entnehmen wir folgende Mittheilung: Eine Sammlung zu Gunsten der deutschen Flotte haben auf Anregung der Primaner die Schüler des Realgymnasiums in Lubowitz veranlaßt und den Betrag derselben mit 56 Mark und 64 Pfennig an das Reichsmarineamt in Berlin eingesandt. Hieran hat der Staatssecretär Tirpitz durch ein an den Director der Anstalt gerichtetes Schreiben den Empfang der Spende bestätigt und zugleich den Gehren den Dank der Marineverwaltung aussprechen lassen. Der Schlussatzus des betreffenden Schreibens lautet wörtlich folgendermaßen:

„Die von den Schülern ausgegangene Anregung nehme ich als Beweis dafür an, daß die Erkenntnis der Wichtigkeit der Vergrößerung und Stärkung der deutschen Flotte sich immer mehr Bahn bricht. Wenn die deutsche Jugend in dieser Erkenntnis erogen wird, dann wird auch die Zeit kommen, in der die Wehrfähigkeit unseres Vaterlandes zur See in gleichem Maße gesichert ist wie zu Lande.“

Nach diesem ersten glücklichen Versuche, Schüler über die wichtigsten und schwierigsten politischen Tagesfragen als Schiedsrichter anzustellen, dürften wir einer ganz neuen Aera in der Behandlung unserer inneren und auswärtigen Angelegenheiten entgegengehen. Einem jüdischen Manne, der mit der Jugend zu reden versteht, konnte es nicht schwer werden, aus irgend einer Secunda eine Petition für den Antrag Kanis heranzubringen nebst gesammelten dreißig Mark zur Durchführung des Antrages; und wenn erst strebende Obertertiaaner unter Ueberreichung von gesammelten 20 Mark die Einführung des Bimetallismus verlangen, so werden tüchtige Quartaner sich nicht lumpen lassen und von ihrem Zeichengelde 10 Mk. zusammenbringen, damit der neue antimetrische Anleihefonds von 100 Millionen Mark entsprechend erhöht werde. Entgegenere Quintaner erörtern sich alsdann vielleicht für ein neues jüdisches Schulgesetz und streben zu einer Agitationsfonds beauftragte Mittelung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne 5 Mark, während es den Sextanern wohl anstehen würde, an den Cultusminister eine Petition um Verlängerung der Ferien auf jährlich 12 Monate zu richten.

Man erkennt leicht, wie unter gemäßigten öffentlichen Leben an Interesse gewinnen muß, wenn erst die Bevölkerung der Schulbänke den wohlwärtigen Deutschen klar macht, was uns eigentlich Noth thut, besonders dann, wenn die zuständigen Minister sich in einem der Sach-

angemessenen ersten Schriftwechsel mit den Politikern des jüngsten Deutschland einlassen.

An dem amtlichen Bescheide, der im vorliegenden Falle den Primanern zu Theil geworden ist, sieht man übrigens recht deutlich, wie sich die Conservativen klammern, wenn sie die Heraussetzung des wahlfähigen Alters auf dreißig Jahre beschränken. Wenn schon 16- bis 18jährige Schuljungen ein weißes und gerechtes Urtheil über eine politische Cardinalfrage haben, die dem deutschen Volke Opfer von mehr als einer Milliarde in sieben Jahren auferlegt, was steht dem im Wege, daß das allgemeine Wahlrecht spätestens mit dem 16. Lebensjahre beginnt?

Ueber die kommende lex Arons bringt nun Einiges in die Oeffentlichkeit. Einer Blättermeldung zufolge soll die Disciplinargewalt über die Privatdocenten in erster Instanz durch die Fakultäten, in zweiter Instanz durch einen Disciplinargerichtshof ausgeübt werden. Es scheint also, daß die Disciplinargerichtbarkeit für die Privatdocenten in ähnlicher Weise wie für die Ärzte geplant wird. Der Schwerpunkt der Disciplinargewalt soll offenbar in die zweite Instanz verlegt werden; zugleich aber dürfte dafür gesorgt werden, daß in dem Disciplinargerichtshof der Einfluß des Ministers entscheidend ist. Dadurch, daß gegen das Urtheil der Fakultäten an den Disciplinargerichtshof appellirt werden kann, unterliegt dies Urtheil einer dauernden Controle durch den Gerichtshof, der somit die disciplinargerichtlichen Anschauungen der Universitäten nach seinem Ermessen zu regeln hätte.

Die Zeitungsfabrik des Pastors Galle.

Es wird unsere Leser höchlich interessieren, einen Einblick in die industriöse Thätigkeit des Pastors Galle, dieses neuen von oben so sehr protegirten Bekämpfers der Socialdemokratie zu erhalten. In der Jacobstraße in Berlin hat der neue Ritter St. Georg und Emsbaurtöchter sein Haus errichtet. Er versammelt dort nicht etwa die Gläubigen zu weiblicher Andacht um sich; nein, das Haus ist eine große Fabrik, in welcher mit dreißig Pferdekraften an der Herstellung von Zeitungen, Broschüren, Flugblättern, Kalendern, Jugendbüchern, Volksbüchern und Tractäthen gearbeitet wird, die alle miteinander den ausgesprochenen Zweck haben, eine positive Gegenwirkung gegen die Socialdemokratie auf dem Gebiete der Presse zu schaffen. Gottesfurcht, Familiensinn, Vaterlandsliebe und Treue gegen Kaiser und Reich zu stärken und zum sozialen Frieden in Werthschätzung und unter Mitwirkung der niederen Klassen beizutragen.“ Christlicher Zeitschriftenverleger nennt sich diese Agitationsfabrik und Herr Galle ist der Fabrikleiter. Das Unternehmen gliedert sich in eine ganze Anzahl von Abtheilungen. Da ist zunächst eine Druckerei, die gegen 150 regelmäßig erscheinende Zeitungen druckt und Schriften aller Art in Hunderttausenden von Exemplaren herstellt. Zur Druckerei gehört natürlich eigene Galvanoplastik und Stereotypie sowie eigene Buchbinderei. Eine andere Abtheilung ist das literarische Institut. Hier werden Zeitungscorrespondenzen geschrieben, hier wird mit fremden Zeitungseromanen gehandelt, hier werden sogenannte kostenlose Zeitschriften publizirt und Clubs vertrieben. Eine dritte Abtheilung enthält eine kirchliche Buchhandlung, eine vierte eine Karten-Geographische, eine fünfte ein Journal-Vertheilungsbüro, eine sechste ein Agitationsbüro für das Geschäfts-Prebiterat in der Alten Jacobstraße. Nicht eingerechnet sind dabei die Mitglieder des aus dem Galle'schen Geschäftsaus ressortirenden Arbeitervereins, der allein viele Tausende von Kalendern und Broschüren an den Mann bringt. Die hundertfachen Schriften sind natürlich schon deshalb ziemlich werthlos, weil sie viel zu spät über dem Leben geblieben sind. Der Inhalt ist zu sehr nach dem momentanen Betrachter, Lehrhaften, Schülern, politischen Arbeiter hin abgemessen. Selbstverständlich sind jetzt auch die Marine wieder natürlich eine große Rolle darin. Mit besonderem Eifer werden die Eisenbahnarbeiter und die Reichsbahnarbeiter für die fremde Sache zu gewinnen gesucht.

Die Socialdemokratie kann diesem agitatorischen Treiben mit gelassener Ruhe zuschauen. Der deutsche aufgekärte Arbeiter, der eine solche Galle'sche Schrift in die Hand gesteckt erhält und, wenn er hineinsieht, vor sich hat, wird sie, davon sind wir überzeugt, — bald hinter sich haben.

Reform der Vereins-Gesetzgebung in Bayern.

Behufs Aufhebung des Verbots der Verbindung politischer Vereine ist nun auch im bayerischen Abgeordnetenhaus ein Antrag Geiger und Genossen gestellt. Derselbe will, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, den Artikel 17 des bayerischen Vereinsgesetzes vom 26. Februar 1850 dahin abändern, daß das Verbot sich nur noch auf die Verbindung mit politischen Vereinen beziehen soll, welche außerhalb des Deutschen Reiches ihren Sitz haben. Und selbst von diesem Verbot soll die Staatsregierung befreit sein, Ausnahmen zu gewähren. Auch das Verbot der Mitgliedschaft von weiblichen Personen (der Antrag enthält noch den geschmacklosen Ausdruck „Frauenspersonen“) in politischen Vereinen soll für großjährige weibliche Personen aufgehoben werden für jene Vereine, welche nur wirtschaftlichen Zwecken oder nur Zwecken der Erziehung, des Unterrichts, der Armen- und Krankenpflege dienen.

Freisinniger Wahlerfolg. Bei der erneuten Wahlmännerwahl zum badischen Landtag in Wylen-Lörrach-Lörrach-Land siegten die Freisinnigen mit 191 gegen 101 Stimmen, wodurch der Bezirk für den freisinnigen District gewonnen ist.

Ausland.

Holland. Aus Amsterdam wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Bei den allgemeinen Erörterungen über den Haushalt des Innern kam die Frage über die Anstellung socialdemokratischer Volksschullehrer zur Sprache. Von antirevolutionärer Seite wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß dieselben ihre Stellung dazu mißbrauchen könnten, um für socialistische Ideen Propaganda zu machen, ja, der Abgeordnete de Savornin-Lohmar stellte den Fall als möglich vor, daß ein solcher Lehrer seinen Schülern zur Schreibübung die Worte: „Eigenthum ist Diebstahl“ und andere derartige Phrasen aus dem socialistischen Evangelium aufgeben könne. Der Minister vertrat aber den Standpunkt, daß die politische Ueberzeugung, und sei sie auch die eines Socialdemokraten, keineswegs die Unfähigkeit zum Lehramt in sich schließe, daß aber gegen etwaigen Mißbrauch mit Strenge eingeschritten werden würde, so daß ein Lehrer, der sich in seiner Umgebung unmöglich machen würde, sich die Folgen davon selbst zuzuschreiben hätte. Es konnte überdies festgestellt werden, daß trotz der verhältnißmäßig ebenen Anzahl socialdemokratischer Elementarlehrer — zu denselben gehören auch nicht wenige Lehrer an christlichen confessionellen Schulen — bis jetzt noch nicht ein einziger Fall eines derartigen Amtsmißbrauchs zur Anzeige gekommen ist. Man vergleiche damit die Thatsache, daß in Preußen ein Disciplinargesetz gegen Privatdocenten geplant wird, weil in Berlin ein socialdemokratischer Privatdocent Vorlesungen hält über — Pöhyff.

Frankreich. Paris, 23. December. Der Senat genehmigte nach Erklärung der Dringlichkeit den Handelsvertrag mit Japan und nahm sodann ebenfalls nach erfolgter Dringlichkeitserklärung ohne Debatte das Abkommen mit dem Deutschen Reich, betreffend die Grenzfeststellung im Logolande, an. Schließlich wurde das Gesetz wegen Bewilligung von zwei provisorischen Budgetwölkeln angenommen. Sodann verlas der Justizminister das Decret, durch welches die Session der beiden Kammern geschlossen wird.

Spanien. Rürlich wurde, wie schon berichtet, von spanischer Seite eine Nachricht verbreitet, wonach die Aufrändischen auf Cuba einen spanischen Offizier, Namens Ruiz, der als Parlamentär zu ihnen geschickt worden sei, erschossen hätten. Neuerdings wird von spanisch-officiöser Seite mitgetheilt, daß Ruiz nicht jüdisch, sondern erhängt worden sei. Ge-

Gymnasium, — unweit davon aber Hof- und Säulenhäuser sich ihre Frauen. Unter der Verfassungsmäßigkeit aber leuchteten Moier, Dan, Reuß, Jaller, Dorniger wie Gemälde. — nur Huber fehlte.

Die Trompetenfanfaren der Capellen unter Anführung auf dem südlichen Chor erklangen, der Hof füllte die Gallerien. Von den Prinzen und Prinzessinnen, Häder, Sontzen und Franziska, Herrn von Bernadon und Schöner, General Gernandinger, Jäger, Oberst Seeger, Baron von Ruffel, von Geiberg, der Grafen Wittich und Reichberg, nicht ihren Namen und einer Cortège aber Geisler geleitet, erschien Herzog Karl auf der Fronte, jubelnd begrüßt. Er nicht formell dankend mit der Hand, lächelt langsam, Alles übersehend, die Fronte hinauf und zog grüßend den Hut. Er wendete sich der Landschaft zu, und während Hoffmann von Sontzen ihn begleitete, die frohe Stimmung Würtemberg's an glückliche Zeit schilberte und die lebende Seite sprach, „das treue Stuttgart auch denken zu wollen“, richtete der Herzog Köhler die Hand.

„Meine liebe! Ich bin von der Landschaft, ich habe Euch! Diese gute Zeit wird und soll kommen, aber sie ist mir möglich, wenn Ihr, wenn das Land an Eures Herzogs weislichen Willen glaubt, ihr den neuen Weg einschlagt. Eine schwere Zeit ist über uns herabgefallen und während mir möglich, es nun dem lebendigen Kopf vorant. Ich wiederhole Euch Allen, daß Ihr mich nie langsam werden sollt, zu erfüllen, was ich selber ganz anstreben. Gott lobt den Gott der Jovetracht, was auch weichen. Was meine Werbung Stuttgart betrifft, soll ich darauf sitzen, wie ich der Stadt wiederhergestellt werden kann. Ich habe vor mir das kranke Gehirn der Krankenheil meiner Stadt in ihr, werde ihr wieder ein Sammler werden und für jetzt gewissermaßen werden dort sein. In Stuttgart liegt es, als formige Erinnerungen

zu verhindern, die ich von meiner Kindheit her datiren. Dazu aber, und das frische, Gerecht, Galt unter uns wohnen, gebe Gott seinen Segen!“

Hoffmann lächelte ihm die Hand, der Ausbruch brach in ein „Gottlobes Gott mit. Der Herzog wendete sich zu der Generalität, grüßte Hoffmann kurz und trat zu der Geisler. Als er sich wieder zum Glückwunsch geendet, der Herzog geantwortet hatte, begrüßte er Geisler, der Akademie-Präsident, und ließ ihn zum besten Schüler der Dorniger, dann der Jovetracht und Jovetracht mit der Kapellmeister Deller's. „Was sollst Du denn werden, mein Sohn?“ fragte Karl den Prinzen. „Ein Soldat.“ „Gut, mein Sohn.“ „Nein, lieber Herr.“ „Da, als gleich ein guter! Da magst Du aber noch kein Soldat sein, mein Sohn.“ „Ich ja, ein Soldat.“ „Und Du, Jovetracht, magst Du auch ein guter?“ „O nein, lieber Herr, ich werde der Beste, nicht ein großer, aber ein Soldat.“

„Gut, das ist auch ganz gut! Es magst Du mir, was ich mir. Ich bin ein guter Soldat, aber, das Uebrige ist mir nicht. Geht zu Gott, Gott ist mein Herr, ich werde ein guter Soldat, wenn Ihr immer weiter geht.“ „Gut, mein Sohn, ich bin ein guter Soldat, wenn die Jovetracht der Schule keine Schüler hat. Das Publikum begreift ihn mit einem Gott, und als er Jovetracht's be- trachtet, dann kann er sehen, daß er ein guter Soldat ist. Ich bin ein guter Soldat, wenn die Jovetracht der Schule keine Schüler hat.“ „Gut, mein Sohn, magst Du immer weiter den Besten werden, wenn Du dich für einen“

„Nein, Durchlaucht, nein! Einen müßet Ihr doch wenigstens im Land' habe, der noch immer mit ruhig sitzen kann! Da ist's denn besser, ich bin's, als wer Anderes! Jetzt gar, lieber Herr, thut Ihr mir doch nichts mehr!“

„Wer weiß, alter Jocus, ob's nicht noch kommt!“ lachte der Herzog. „Huber! Er auch hier?“ „Ja, mein lieber, gnädiger Herr,“ und der alte stämmige Zübinger Oberamtmann drängte sich hervor, „muß doch auch Euer edles Gesicht sehen und 'n bißle mitrufe!“

Karl richtete ihm die Hand. „Mir wäre es lieber, mein Freund, ich säß' ihn da beim Ausbruch. Jetzt g'rade sind treue Diener Noth, wo die rechte Arbeit erst losgeht! Er hätte die Hirte nicht in's Korn werfen sollen und schon auf meinen Wunsch seine alte Function wieder übernehmen können.“ „Gut, Gnaden, wo ich diene kann, geschieht's mit Freuden, aber — 's ist besser so, wie's ist! Die Leut' müßte doch jetzt sagen, wann ich zu Ew. Herzoglichen Gnaden halt', daß es mit um den Verdienst geschieht!“

„So thu' Er mir den Gefallen, Huber, und geh' Er wenigstens für heut' zu den Herren von der Landschaft, Er gehört zu ihr, sei Er mein Gast! Ich will keinen treuen Diener absetzen sehen, Er aber ist einer!“

Huber's Augen rötheten sich, er ward mächtig ergriffen. Das war Karl nicht mehr, der alte wüste Karl — wie ein Vater stand er unter seinen Kindern.

Als der Fürst zu der schola latine trat, in deren Nähe Gang mit Schubert und Böll standen, richtete der alte Zahn eine interneische Ode an ihn. Karl dankte kurz und wollte sich wenden, als Gang mit tiefer Verbeugung vortrat und einen neunzehnjährigen Huber, der in der ersten Reihe der Zahn'scher Schüler gestanden, vorföb.

(Fortsetzung folgt.)

rächtweise verläutet ferner, es seien noch zwei weitere Führer der spanischen Armee unter ähnlichen Umständen von den cubanischen Aufständischen getödtet worden. — Sollten sich diese Nachrichten bestätigen, so hätten sich die Aufständischen in der That eines Schurkenreiches schuldig gemacht, der nicht scharf genug gebrandmarkt werden könnte. Selbst der Umstand, daß von spanischer Seite ähnliche Schandthaten — man denke nur an die fürchterliche Wirklichkeit des Generals Weyler — in großer Zahl verübt worden sind, könnte ihnen nicht zur Entschuldigung gereichen. Ob die spanisch-officiösen Behauptungen richtig sind, bleibt freilich abzuwarten. Angesichts der Unverschämtheit, mit welcher bisher von den Spaniern gelogen worden ist, scheint es nicht unmöglich, daß diese Nachrichten in die Welt gesetzt worden sind, um in Spanien aufs Neue Stimmung gegen die Insurgenten zu machen.

Madrid, 23. December. Die Auflösung der Kammer wird am 20. Januar erfolgen; die Neuwahlen werden am 20. Februar stattfinden und die Kammern alsdann am 10. April zusammentreten.

Die kommenden Reichstagswahlen.

Als Reichstags-Candidat für den westfälischen Wahlkreis Hamm-Soeff wurde der Parteigenosse Hans Bloch, Redacteur der „Rheinisch-Westf. Arb.-Ztg.“ in Dortmund, aufgestellt. Der frühere Candidat, Redacteur Gewehr aus Elberfeld, candidirt im Wahlkreis Altena-Ferlohn.

Herr Eugen Richter bespricht in seiner „Freisinnigen Zeitung“ die nächsten Reichstagswahlen und singt dabei folgendes Lied: „Die für den Liberalismus besten Wahlkreise sind augenblicklich im Laufe der Zeit an rechtsstehende Parteien verloren gegangen, nicht in Folge einer Rechtsförderung im Wahlkreise oder einer Uneinigigkeit unter den Liberalen, sondern umgekehrt dadurch, daß man sich in einem gewissen unklaren Radicalismus vielfach der Socialdemokratie zuwandte, und derselben damit unter Zurückdrängung des entschiedenen Liberalismus zu einer Stichwahl verhalf, aus der alsdann nicht die Socialdemokratie, sondern ein ganz rechtsstehender Candidat als Sieger hervorging.“

Herr Richter vergißt bei dieser seiner immer wiederkehrenden Theorie das Eine: nämlich mit der That sache zu rechnen, daß nun einmal der fortschreitende Einfluß der Socialdemokratie wächst und durch seine Sophistereien am wenigsten aufgehalten wird. In den fraglichen Wahlkreisen steht die Frage heut nicht mehr: Junkerthum oder Freisinn, sondern Junker oder Socialdemokrat. Alles Jammern wird die freisinnigen Spießbürger nicht aus diesem Dilemma befreien. Und wenn sie nicht die Courage haben, einen Socialdemokraten zu wählen, so dürfen sie sich nicht beklagen, wenn der Junker siegt. Denn sie — sie ganz allein tragen die Verantwortung für diese Junkerfrage. Das klägliche Wimmern über diese Situation und das geflüsterte Augenschließen vor der eigenen Schuld macht Herrn Richter und die Seinen nur lächerlich. Raun ist es begreiflich, daß er das nicht selbst einseht.

Als Reichstagscandidat für den unterfränkischen Wahlkreis Lohr wurde von einer Vertrauensmänner-Zusammenkunft in Gemünden einstimmig der Parteigenosse Dejung aus Frankfurt a. M. aufgestellt. Der Conferenz wohnte auch ein Kleinbauer bei; er schilderte in schlichten Worten die Lage der Kleinbauern und gab Winke, wie die für diese Bevölkerungsklasse bestimmten socialdemokratischen Schritten gehalten sein müßten.

Im Wahlkreise Bromberg in Posen candidirt wieder der polnische Parteigenosse Janiszewski aus Berlin. Bei der Wahl im Jahre 1893 erhielt er 2475 Stimmen; der Candidat der polnischen Nationalpartei 5377, der Candidat der deutschen Reichspartei 4773 und der Candidat der freisinnigen Vereinigung 4205 Stimmen. In der Stichwahl siegte der Candidat der Nationalpolen, Rittergutsbesitzer v. Czarkinski, mit 8388 Stimmen über den Candidaten der deutschen Reichspartei, der 7142 Stimmen erhielt.

Ein offener Conflict ist zwischen dem Bund der Landwirthe und den Conservativen in Ostpreußen ausgebrochen. Der Bund hat im Wahlkreise Königsberg-Land — Fischhausen des Grafen Dohna-Wandlaken aufgestellt. Die Conservativen aber halten an dem Grafen Dönhoff-Friedrichstein fest, der seiner Zeit wegen seiner Zustimmung zum russischen Handelsvertrag aus der conservativen Fraction ausscheiden mußte. Für welchen Candidaten wird die offiziöse Wahlmaschine arbeiten?

Im 15. sächsischen Wahlkreis ist als Candidat von den vereinigten Ordnungsparteien Herr Hermann Uhlmann in Frankenberg aufgestellt worden. Der Kreis wird seit 1890 von unserem Genossen Albert Schmidt vertreten, an dessen Stelle bei den nächsten Wahlen Genosse Pinkau-Leipzig treten wird — trotz aller „Ordnungscandidaturen“.

Liebermann v. Sonnenberg wird wieder in seinem alten Wahlkreise Friglar-Biegenhain aufgestellt werden. Ob auch gewählt, ist freilich eine andere Frage!

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Der Maurer Ludwig Carl Krüger in Berlin war beschuldigt, in der Zeit vom 15. März bis zum 1. Juli einmal den Kaiser Wilhelm I und in mehreren weiteren Fällen den jetzigen Kaiser beleidigt zu haben. Denuncianten waren die Richter Sommer'schen Eheleute, bei denen der Angeklagte bis zum 1. Juli d. J. gewohnt hat. Daß er zu dieser Zeit nach regelrecht erfolgter Kündigung auszog, verdroß seine bisherigen Wirthsleute so schwer, daß sie hingingen und den Krüger wegen Diebstahls anzeigten. Die Denunciation erschien jedoch so durchsichtig, daß die Staatsanwaltschaft gar nicht erst darauf einzog. Mehr Erfolg hatten die Denuncirenden, als sie den Krüger sechs Wochen später wegen wiederholter Majestätsbeleidigung anzeigten. Diesmal ging die Staats-

anwaltschaft darauf ein und erhob Anklage. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Heine, an und verurtheilte den Beschuldigten jeglichen Glauben. Das Urtheil lautete demgemäß auf Freisprechung.

Zu sechs Jahren Festung verurtheilt wurde wegen Majestätsbeleidigung ein Gefreiter der 1. Escadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments aus Potsdam. Der Verurtheilte hat sich die Majestätsbeleidigung in Berlin, Unter den Linden, zu Schulden kommen lassen, gerade in dem Augenblick, als der Kaiser Gefreiten zur Anzeige gebracht. Sechs Jahre in den Kerker wegen Majestätsbeleidigung! Es klingt kaum glaublich. Die Höchststrafe, die wegen Majestätsbeleidigung verhängt werden darf, beträgt 5 Jahre Gefängniß oder Festung. Der Soldat muß also schon nach Ansicht des Gerichts in der Kürze der Zeit, in der sich der ganze Vorgang abgespielt hat, mehrere Majestätsbeleidigungen begangen haben, sonst wäre das Urtheil überhaupt nicht möglich. Dies Urtheil ist ohne Kontrolle der Deffentlichkeit von der geheimen Militärjustiz gefällt worden. Und doch verlangt die Deffentlichkeit darnach, wenigstens die Gründe zu erfahren, um derentwillen ein deutscher Kaiser, der beleidigt ist, ein solches Urtheil bestätigt hat! —

„D. A.“ der 16jährige Väterlehrling Paul Wolf von hier wegen Majestäts-Beleidigung und Unterschlagung. Glogau, 20. December. Wegen Majestäts-Beleidigung wurde der Hauptlehrer, Cantor und Organist Hugo E. aus Seitsch zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Deffentlichkeit statt.

Partei-Angelegenheiten.

Partei-Literatur. Das Stenogramm von Bebel's gründlicher Abrechnung mit der Regierung und den herrschenden Parteien und der glänzenden Abweisung des neuen Staatssekretärs v. Posadowsky mit seinem Versuche der Socialistenbekämpfung bei den Reichstagsdebatten des Reichstages erscheint nächsten Dienstag in Broschürenform unter dem Titel: „Klassenpolitik und Socialreform“ im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, 64 Seiten stark, zum Preise von 15 Pf. Der für den großen Umfang billige Preis, die agitatorische Wirksamkeit der Bebel'schen Klassenpolitik und die den thatsächlichen Stillstand in der Socialreform vorwärts, machen die Schrift zu einer Agitations- und Propagandatur, deren Massenverbreitung die beste Einleitung zur Wahlagitation ist. Der Schrift ist deshalb auch das Partei-

Arbeiterbewegung.

Bei dem Ausstände der Schuhmacher der Firma Götz u. Fischer in Groitzsch bei Leipzig ist eine Aenderung der Lage bis jetzt nicht eingetreten. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen stehen nach wie vor fest und treu zur Sache und sind entschlossen, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis von der Firma annehmbare Zugeständnisse gemacht sind.

Im Kampfe mit der englischen Maschinenbau-Industrie ist vorläufig wieder ein Waffenstillstand eingetreten. Dieser wird zunächst mindestens bis zum 27. d. M. dauern, an welchem Tage die Abstimmung der beteiligten Arbeiter über die neuesten Einigungsversuche beendet sein muß. Ueber den Ausgang dieser Abstimmung läßt sich vorläufig noch gar nichts sagen. In den nächsten Tagen werden zahlreiche Versammlungen der Arbeiter stattfinden. — Was die Sammlungen anlangt, so läßt sich glücklicherweise so viel constatiren, daß die Gelder noch immer reichlich fließen, so daß die Unterstützungen für die Weihnachtswoche vielleicht um etwas erhöht werden können. Von 1400 Pfd. Sterling, die am Montag eingingen, kamen allein 552 Pfd. Sterl. aus Deutschland.

Den am Kampfe beteiligten Arbeitern liegen jetzt zwei Fragen zur Abstimmung vor. Erstens haben sie sich darüber auszusprechen, ob sie für oder gegen die letzten Vorschläge der Unternehmer sind, zweitens müssen sie sich zu der Frage der Arbeitszeitverkürzung äußern. Die Arbeitervertreter hatten auf der Conferenz den Vorschlag gemacht, daß die 51 Stunden-Woche eingeführt werde, und mit dieser Concession zusammen wollten dann die Arbeitervertreter die Vorschläge der Unternehmer provisorisch annehmen. Die Unternehmer lehnten bekanntlich jede Concession in Bezug auf die Arbeitszeit ab. Bis jetzt sind Resultate von Abstimmungen nicht bekannt, Mr. Barnes, der Generalsecretär der Vereinigten Maschinenbauer, glaubt jedoch aus den aus der Provinz ihm zugehenden Briefen entnehmen zu sollen, daß die Vorschläge wiederum abgelehnt werden. — Das Londoner Central-Strikcomitee, das aus Delegirten der 25 Londoner Districte Strikcomitees zusammengesetzt ist, hat, nachdem die Delegirten von der Conferenz Bericht erstattet hatten, eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß die Mitglieber einstimmig der Meinung seien, daß die Vorschläge der Unternehmer bezüglich der Letztung der Betriebe unannehmbar sind. Eine Verständigung, die auf Seiten der Arbeiter allgemein befriedigen solle, müsse in sich schließen die Einführung des Achtstundenlages in London. — 112 englische Gewerkschaften haben bis jetzt auf die diesbezügliche Anfrage Barnes sich dahin geäußert, daß sie sich an einer allgemeinen Gewerkschaftsconferenz beteiligen würden.

Gerichtliches.

Auch ein Arzt! Das Landgericht Weiden hat am 9. October den „praktischen“ Arzt Dr. med. Max Schleiß von Edwensfeld in Mantel wegen fabriksmäßiger Tödtung von Jahre sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte sollte eine Frau entbinden. Zwei Stunden arbeitete er an der Gebärenden herum, ohne einen Erfolg zu erzielen. Nachdem er eine Stunde schließlich den Arm ab, obgleich er wissen mußte, daß das Kind lebte. Endlich sah er die Göttergötter seiner Bindungen an und sandte nach einem anderen Arzt, Dr. W. Nachdem der Arzt um 4 Uhr Morgen fortgegangen war, kam um 10 Uhr Dr. B. und nahm ohne Schwierigkeit das Kind lebend heraus.

Dr. B. glaubt bemerkt zu haben, daß der Angeklagte angetrunken war. Ein zweiter, kurz danach herbeigerufener Arzt, Dr. W., fand die Frau sehr matt. Drei Minuten nach der Geburt starb das Kind, und zwar in Folge des starken Drucks während der langen Lebensfähigkeit. Das Kind war vollständig ausgetragen und der Sachverständige bezeichnete das Verbrechen des Angeklagten als furchtbar und unwillkürlich; es sei zwar Wahnsinn, aber es irrenden Thätigkeit“ des Angeklagten und erklärt, er sei der gemeingefährlichsten Korpulenzschlimmster Sorte gleichzuachten. Die drei Bräutigamsfälle bewiesen seine vollständige Unfähigkeit, eine Geburt bei Dauerlage herbeizuführen. Bemerkte sei hier noch, daß der Angeklagte in dem einen Falle eine dreitägige Geburt veranlaßt, daß er beide Arme des Kindes abgeschnitten hat und daß Mutter und Kind starben. — In seiner Revision suchte der Angeklagte die Schuld auf die Gebärende zu schieben. Sein Wahnsinn habe keine Methode, da er es diesmal anders gemacht habe als in den früheren Fällen. Doctor W. (der nach ihm kam) habe das Kind in's „wahre Leben“ zu erwecken beabsichtigt. — Der Rechtsanwalt bezeichnete in der heutigen Verhandlung der Sache die Ausführungen der Revision als „gründlich unverständlich“. — Das Reichsgericht verwarf das Rechtsmittel als unbegründet.

Sociale Uebersicht.

Massen-Glend und Unterricht. Aus dem Wiener Bezirk Favoriten berichtet ein Lehrer der „W. Arb.-Ztg.“: Von den 14,000 Schulkindern Favoritens können nur 3953 von ihren Eltern ernährt werden. Eine Anzahl von Kindern erhält vom Centralverein zur Befähigung armer Schulkinder Mittags ein wenig Gemüße und einen Becken, andere bekommen vom Wärmestuben-Verein eine kleine Schale Suppe und ein Stückchen Brot. Mehr als dreitausend Kinder werden aber nicht einmal dieser fargen Spenden theilhaftig. Von 4167 bedürftigen Kindern, worunter 818 Waisen sind, gehen in dieser rauhen Jahreszeit noch viele barfuß in Holzpantoffeln, viele können wegen gänglichen Mangels an Fußbekleidung die Schule gar nicht besuchen. Es werden durch Commune, Vereine u. 700, das sind 16,8 pCt. der gesammten Bedürftigen, theilhaftig. Unter den Leerausgehenden sind 2032 Knaben und 1435 Mädchen. Geuer haben sich diese traurigen Verhältnisse bedeutend verschlechtert. Schon der Anblick der vor dem Schulhause versammelten Kinder erfüllt jedes Menschenherz mit Weh. Vor Kälte zitternde, fahle, gespensterhafte Gestalten, in elende Lumpen gekleidet, zeigen auf ihren Gesichtern den Kummer um den nächsten Bißchen Brot, denn sehr viele haben überhaupt kein Frühstück genossen. In der Klasse fieren die Kinder theilnahmslos mit glasigen Augen in's Leere. Der Hunger erlödet ihr Interesse am Unterricht. Am lebhaftesten werden sie, wenn der Lehrer drei bis vier Speisemarken (manchmal in einer Klasse von vierzig Kindern) auf 3 kr. Gemüse und 2 kr. Brot austheilt — danach wieder thränen-erfüllte Augen, enttäuschte Hoffnungen. Welcher Heroismus wird da von dem heranwachsenden Geschöpfe begehrt! Es soll den Lehrstoff aufnehmen, während es vom Zweifel gefoltert wird, ob es im Kampfe um die Speisemarken ein Loos oder — eine Niete zieht. Dornachtsanfalle bei Kindern wegen Hungers und gänglicher Entkräftung sind nichts Seltenes. — „Eist heute“, erzählt der Lehrer, „stürzte ein Knabe in meiner Klasse ohnmächtig zusammen. Er war durch Hunger geschwächt, und ich ließ ihm ein Stück Brot geben. Kürzlich schlich einer meiner Schüler zum Schuldiener und kramte in dessen Mistkorb herum. Was suchte er dort? Waggeworfene schmutzige Orangenschalen, um seinen Hunger zu stillen.“ Viele Kinder mühen schwer und oft bis in die späte Nacht arbeiten, um für ihren Unterhalt ein paar Kreuzer zu verdienen. Diese schlafen dann in der Schule. Wer könnte sie dorthin sichten?

Technik und Wissenschaft.

Eine neue Theorie über das Sonnenlicht fällt der englische Physiker Woodward auf Grund seiner Beobachtungen an Röntgenstrahlen auf. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Licht, wenn es einen luftleeren Raum passieren muß, stark geschwächt wird, also an Helligkeit verliert. Woodward machte nun einen Versuch, ob eine solche Schwächung des Lichtes durch den luftleeren Raum auch dann stattfindet, wenn er ihn gleichzeitig der Wirkung von Kathodenstrahlen aussetzte. Nach genauesten Beobachtungen fand er, daß das Licht durch den luftleeren Raum bei der gleichzeitigen Bestrahlung mit Kathoden nicht abgeschwächt wird. Aus dieser Thatsache schließt er, daß die Sonne möglicherweise gar kein Licht, sondern nur Kathodenstrahlen aussendet. Die von der Sonne kommenden Kathodenstrahlen sollen nach seiner Ansicht erst in der Atmosphäre in Lichtstrahlen verwandelt werden. Diese Theorie erscheint zunächst etwas absonderlich; wenn man aber bedenkt, daß unser Auge nur im Stande ist, diejenigen Schwingungen als Licht zu empfinden, deren Wellenlänge zwischen 400 und 800 Millionenel Millimeter liegen, und daß alle kürzeren Aetherschwingungen und auch alle längeren auf unser Auge keinen Lichtreiz ausüben, erscheint Woodward's Ansicht annehmbarer. Daß es im Welttraum Aetherschwingungen giebt, die eine ungeheuer große Verschiedenartigkeit in der Länge haben, ist erst neuerdings wieder durch die Ergebnisse der Telegraphie ohne Draht nachgewiesen worden. Bei dieser handelt es sich nämlich um Wellen von großer Länge, und man muß nach den neueren Forschungen annehmen, daß es sogar Wellen im Welttraume giebt, deren Längen sich auf Kilometer belaufen.

Literatur.

Von der Geschichte der Deutschen Socialdemokratie von Franz Mehring (Stuttgart, Drei Verlag) sind Jett 25 und 26 erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Kap. VI 4 Die erste Probe des allgemeinen Wahlrechts. 5. Die parlamentarischen Anläufe der Socialdemokratie. Kap. VII Das Hauptwerk des wissenschaftlichen Communismus. Kap. VIII Deutsche Gewerkschaften. 1. Demokratisches Wochenblatt und Socialdemokratie. 2. Gantburger Generalversammlung und Münchener Vereinigung. 3. Die Zersplitterung der gewerkschaftlichen Bewegung. Kap. IX. Die Socialdemokratische Arbeiterbewegung. 1. Agitation in Süddeutschland und Sachsen. Das complete Werk wird ca. 30 Vortierungen à 20 Pfennig umfassen. Der Preis ist so niedrig bemessen, wie er bei einem wissenschaftlichen Werke sonst kaum anzutreffen ist. Alle Buchhandlungen und Colporteurs nehmen Bestellungen entgegen.

1 Cigarre nur 2 1/2 Pfg.
 Feinste und billigste Cigarre ist und bleibt Rio Grande
 200 Stück Mk. 5.—
 Nach Ansehen nur gegen vorherige Cassa oder Nachnahme.
 Porto 25 Pfg. resp. 50 Pfg. extra. 2926
Albert Loeser, Cigarren-Ferhand-Geschäft,
 Breslau, Ohlauerstraße 65. - Telefon 302.

Inventur-Ausverkauf.

Unsere Bestände in:
Jaquettes, Capes, Kragen, Räder und Kindersachen
 verkaufen wir, um vor der Inventur mit unserem Lager zu räumen
 bedeutend unter billigs'en Fabrikpreisen.

Gebr. Peiser

Damen-Mäntel-Fabrik
 I. Etage, Nicolaistraße 14 I. Etage.

Bei Husten und Heiserkeit
 und allen Hals- u. Mandkrankheiten werden Schlossarek's

Eucalyptus-Bonbons
 nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen fählen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Dosen à 40 Pfg., in Beuteln à 20 Pfg. bei Theodor Schlossarek, Moltkesstr. 13, Adalbertstr. 2, Ring 52, ferner in der Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oderstr., Aesculap-Apotheke, Ohlauerstr. 3, an der Korymben, Kaiser-Wilhelm-Apotheke, Kaiser-Wilhelmstr. 17, bei Gust. Eckstein, Klosterstraße 37, Ed. Gross, Neumarkt 42, Friedr. Hickmann, Kaiser-Wilhelmstr. 11, Schwan-Apotheke, Brüderstrasse 53, P. Neugebauer, Friedrich-Wilhelmstr. 2 und Gräbschenerstrasse 17.

Bau- u. Möbel-Eisblerei

Hugo Wagner
 Tischlermeister
 28 Gräbschenerstr. 28.
 Ausführung sämtlicher Bau-Arbeiten.
Complete Möbel
 Küchen-Einrichtungen.

Um zu räumen

verkaufen wir die anerkannt besten Fabrikate
beispiellos billig
 in größter Auswahl am hiesigen Plage.

- Herren-Schlaftröcke nur 7 1/2 Mk.
- Herren-Winter-Paletots
- Herren-Winter-Paletots
- Herren-Winter-Mäntel
- Hohenzollern-Mäntel
- Herren-Winter-Joppen
- Herren-Barren-Helma
- Herren-Winter-Hosen
- Jünglings-Paletots
- Jünglings-Mäntel
- Knaben-Paletots
- Knaben-Anzüge
- Einzelne Knaben-Hosen

„Goldene 74“, Breslau,
 74 Ohlauerstraße 74, nur 1. Etage.

Altes Gold u. Silber faull
Neumann, Klosterstr. 11.

Mein
 großartig fortirtes Lager in Pelt-
 fachen eigener Fabrik, als: **Waffe,**
Kragen, Baretts und Mägen
 in allen Belagarten. Blüch u. Krümmen
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
F. Paul, Kürschnermeister
 Friedr. Wilhelmstr. 7 am kleinen Markt.

Caffemöhlen
 m. lack. Eisenblech
 kasten u. porzellan
 Trichter
 160 mm Kasten
 breite . . . 1.35
 106 mm Kastenbreite . 1.40
 114 . . . 1.60
Brotbüchsen, runde
 lackirte, stark gearbeitet.
 für 2 4 6 8 Pfd.
 1.50 1.60 1.80 1.90
Sollinger
Tischbestecke
 per Duz. Pr.
 angemietete braune
 3.— Mark
 do. schwarze
 3.75 Mark
 mit Balance:
 gewöhnliche 4.—
 bessere 6.50
 gute mit Neusilberband S.—
 Britannia-Esslöfel Duz. 1.75
 do. Caffelöfel . 0.50
Herz & Ehrlich
 Breslau.
 Preislisten gratis und franco.

Pariser & Strassner
 Breslau, Ring 36/37
 empfehlen ihr grosses Lager fertiger

- Herren-Paletots**
à 12, 15, 18, 20, 24, 30—42 Mk.
- Herren-Kragen-Mäntel**
à 15, 18, 20, 25, 27—36 Mk.
- Herren-Jaquet-Anzüge**
à 15, 18, 21, 24, 27—36 Mk.
- Herren-Rock-Anzüge**
à 18, 21, 24, 27, 30—40 Mk.
- Beinkleider**
à 6, 7, 8, 9, 10, 12—15 Mk.
- Joppen**
à 6, 7, 8, 9, 10—15 Mk.
- Knaben-Anzüge**
à 3 bis 12 Mk.
- Knaben-Paletots und -Mäntel**
6 bis 12 Mk.

B. Penker's Brauerei
 Fischergasse 11
 empfiehlt ihr bestes
Bock- und Lagerbier
 in Flaschen und Gebinden zu civilen Preisen.

Blousen und Schürzen für Handwerker,
 Frauen- und Kinder-Kleider,
 alle Schürzen jeder Art
 werden billig und schnell gefertigt.
O. Ullrich, Wigandstraße 7a.

Photographisches Atelier
Knoblich & Lange
 Breslau, An der Magdalenenkirche No. 1
 Portraits, Gruppen, Architekturen u. Berg- u. Seebilder
 zu billigen Preisen und in sauberster Ausführung.
 Atelier mit zwei Aufgängen.

Uhren
Arthur Schubert,
 Uhrmacher,
 Schillerstr. 7, Markt fisch.
 Reparaturen aller Systeme. — English spoken.

Ladwig Herz, Breslau,
 Blücherplatz 4

| Für Herren. | | Für Damen. | |
|---------------------|------|----------------------|------|
| Gamaschen | 7.50 | Gamaschen | 5.00 |
| Hochgl. glatt, fest | 7.50 | Gefütterte Gamaschen | 6.00 |
| ausgew. mit Seide | 8.50 | Schwarzfärbt | 5.00 |
| ausgew. Besätze | 6.00 | ausgew. garnirt | 1.25 |
| ausgew. Besätze | 6.00 | ausgew. garnirt | 1.25 |
| ausgew. Besätze | 3.50 | ausgew. garnirt | 3.00 |
| Gamaschen, raff. | 3.50 | Gamaschen | 2.50 |
| Füßlinge | 1.25 | Füßlinge | 1.00 |

für Kinder: Holz. warme Füße 1.00, die mit
 Holz. 1.20, warme Füße 1.40,
 Füßlinge 0.75, Lederfüßlinge 2.25.

J. Wutke, Schuhmachermeister.
 Breslau, Gräbschenerstr. 31.
 empfiehlt sein großes Lager eleganter dauerhafter
Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder
 eigener Handarbeit.
 Maßbefellung in kürzester Zeit
 zu sehr billigen Preisen.

Geschäfts-Aufgabe
 verkaufe das noch complete Lager in
 Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
 Tischzeug, Handtücher, Büchen, Zulettis,
 Gl. Flanell und Kleiderstoffe
 in größten und kleineren Posten
 zu jedem nur annehmbaren Preis.
 Die Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen.
Salomon Pfeffer, Schweidnitzer-
 straße 18.

Praktische Weihnachtsgeschenke!
 Für nur bewährte, solide und renommierteste
Fahrräder u. Nähmaschinen
 Wiehle & Kegel,
 Größte Reparatur Werkstatt am Plage.
 Fahrräder und Nähmaschinen für Kinder.
 Tragfähiges Transportrad
 Theilzahlungen gestattet.

Billige und praktische
Weihnachtsgeschenke für Jedermann.
 Briefbogen und Couverts in Cassetten von 35 Pfg. an.
 100 Briefbogen und 100 Couverts von 75 Pfg. an, Cassetten
 mit Blumen in jeder Preislage, Büchermägen, Bilderbücher,
 Jugendbücher, Schreibalbum von 10 Pfg. an, Reizeuge,
 sowie sämtliche Schreibmaterialien in größter Auswahl,
 Christbaumkugeln in neuesten Dessins, Gesellschaftsspiele und
 Selbstbeschäftigungsspiele für Kinder jeden Alters.
 Eineinzelne prunkvollste Spiele u. Cassetten zu spottb. Preisen.
A. Wollmann,
Papier- und Contobücher-Handlung,
 14, Nicolaistraße 14.
 Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.
 Befellungen auf Neujahrskarten mit Namen,
 à 100 von 75 Pfg. an, erbitte rechtzeitig, damit selbe prompt
 geliefert werden können.

Getreide-Kornbranntwein
 die Dampfbranntwein-Fabrik von
Robert Schmitt
 Schützenstr. 20

Schuhwaren
 dauerhaft u. elegant für Herren, Damen u. Kinder
 zu billigsten Preisen.
 Reparaturarbeiten 6.00 Pfg. Reparaturen 5 Pfg.
 Maß, Maß u. Schneidung billig empfanglich.
Paul Quitt, Schuhmachermeister.

Soziales.

Breslau, den 24. December 1897.

Ueber die wirthschaftlichen Aufgaben der modernen Stadtgemeinde

hat kürzlich Professor Bücher in Leipzig einen öffentlichen Hochschulvortrag gehalten, der auch für Breslau ein gewisses actuelles Interesse besitzt. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung ist bekanntlich auf Anregung des Herrn Professor Sombert auch die Wohnungsfrage discutirt worden, wobei der Magistrat mit dem Herrn Oberbürgermeister an der Spitze, so wie der allergrößte Theil der Stadtväter bestritten haben, daß die Commune verpflichtet ist, die Gestaltung der Wohnungsverhältnisse in der von Herrn Sombert vorgeschlagenen Weise zu beeinflussen. Professor Bücher tadelt gleichfalls das müßige Zuschauen der Commune in der Wohnungsfrage, führt aber auch noch eine Reihe anderer Betriebe an, die sich nach seiner Meinung in den Händen der Stadt befinden sollten:

„Einen schweren Fehler, so sagt er, haben die Städte dadurch begangen, daß sie alle Unternehmungen, die Gewinn abwerfen, den Privaten zur Ausnutzung überlassen haben. Immer wurde der Grundsatz aufgestellt, daß die Gemeinden zu ihren Betrieben nicht im Stande seien, wobei aber immer wieder gesagt wird, daß der Staat im Post-, Telegraphen- und Telephonwesen zu Aller Zufriedenheit arbeitet. Die Gemeinden sind so jenen Betriebsgesellschaften gegenüber geradezu in ein Abhängigkeitsverhältnis gerathen. Andere Einwendungen gegen den Gemeindebetrieb gingen dahin, daß die Gemeinde den Privaten nicht Concurrenz machen dürfe und auch nicht so gut zu wirthschaftlichen Vertrieben als Actiengesellschaften. Letztere aber arbeiten doch auch nur mit Beamten. Von England ausgehend vollzieht sich jetzt ein Umschwung für die Uebernahme solcher Unternehmungen in den Betrieb der Gemeinden.

In Deutschland befinden sich wenigstens zumeist die Gaswerke im Besitze der Gemeinden und verschaffen diesen die Einnahmen, die sonst durch Steuern aufgebracht werden müßten. Der Gemeindebetrieb kann auch die Bedürfnisse, namentlich der ärmeren Bevölkerung, besser berücksichtigen. Die Gemeinde hat auch selbst ein Interesse daran, für die Arbeiter besser besorgt zu sein, als die Actiengesellschaften. Die Straßenbahnen sind ein sprechender Beweis dafür, daß nur, wenn die Leitung in einer Hand liegt, das Bedürfnis ganz befriedigt werden kann. Uebrigens benutzen die Straßenbahnen die städtischen Straßen, beschränken den privaten Fuhrverkehr und den Fußverkehr. Derartige Beschränkungen an Private zugunsten der Gemeinde, hat die Gemeinde nicht das allermindeste Recht. Eine der nächsten Aufgaben muß es sein, die Straßenbahnen, deren Erträgnisse sicher sind, in den Gemeindebesitz zurückzubringen. Leider haben die meisten Städte die kurzschichtigsten Verträge mit englischen oder belgischen Straßenbahngesellschaften abgeschlossen, die nur die besten Linien bauten und bei seltener Fahrt aus der Ueberfüllung der Wagen Vortheil zogen. Das Argument, das sich von der Concurrenz zweier Gesellschaften Vortheil verspricht, ist auch nicht stichhaltig. Bei zwei Gesellschaften geht die Einheitlichkeit des Betriebes verloren, auch vereinigen sich eventuell die beiden Gesellschaften, um dann geschlossen der Gemeinde gegenüber zu treten.

Ein weiterer Beweis der Kurzsichtigkeit der deutschen Gemeindeverwaltungen ist der Umstand, daß keine Stadt den Versuch gemacht hat, das Telephonwesen, das fast ausschließlich im städtischen Bezirk betrieben wird, selbst in die Hand zu nehmen. Ebenso steht es mit den Stadtposten u. s. w.

Die Fürsorge der Stadt für die Arbeiter muß bei den städtischen Arbeitern beginnen, wodurch die Privatunternehmer zur Nachahmung angereizt werden. Für die Unternehmer, die für städtischen Bedarf arbeiten oder

die von der Stadt concessionirt werden, müssen Vorschriften erlassen werden, die diese ihren Arbeitern gegenüber einhalten haben. So namentlich für die Rutschler und Schaffner der Straßenbahnen, deren jetzt 12- und 13 stündige Arbeitszeit eine fortgesetzte Bedrohung des Publikums bildet. Auch die Arbeitsvermittlung hat die Gemeinde in die Hand zu nehmen; es soll Niemand arbeitslos bleiben, nur weil es ihm nicht gelingt, Arbeitsgelegenheit zu finden. Besonders für die Bauarbeiter kann auch im Winter Arbeitsgelegenheit beschafft werden, wenn Abbrüche u. nur im Winter vorgenommen werden dürfen. Die jetzige Zerplitterung im Arbeitsnachweis richtet sich gegen die Unternehmer wie gegen die Arbeiter.

Der Stadt steht es auch an, die staatliche Arbeiter-Versicherung zu ergänzen durch die Arbeitslosen-Versicherung, mit der jetzt in der Schweiz günstig verlaufene Versuche gemacht worden sind. Auch das Beerdigungswesen muß die Stadt in die Hand nehmen, das jetzt für den Unbemittelten verhältnismäßig sehr große Aufwendungen erfordert. Es läßt sich da sehr wohl Wandel schaffen, ohne daß die sogenannten Armenleichen verallgemeinert werden. Die verschiedenen Arten in der jetzigen Beerdigungsweise sind unbedeutend und anständig. Dassel hat die Sarglieferung und sonstige Beforgungen für die Sterbefälle mit gutem Erfolg in die Hand genommen.

Es giebt also — so schloß Professor Bücher seine Rede — ein ziemlich weites Gebiet für gemeinsame Interessen. Mögen wir einem Stande angehören, welcher es auch sei, die Gemeinde ist sehr wohl in der Lage, uns Allen etwas zu sein. Kann uns die heutige Gemeinde auch keine Existenz mehr geben, so kann sie doch unsere Existenz garantiren, sie erleichtern und verschönern. Nichts bindet mehr als gemeinsame Interessen. Und auch gegenüber den Besitzenden habe ich die Hoffnung, daß sie an Stelle ihrer Sonderinteressen die Sorge für das Gemeinwohl in den Vordergrund treten lassen.“

Die Ansichten des Leipziger Professors über die Aufgaben der Commune decken sich im Wesentlichen mit den Forderungen, die wir wiederholt bei Behandlung dieses Themas geltend gemacht haben. Die Hoffnung aber, welche Professor Bücher gegenüber den Besitzenden hat, haben wir nicht. Der Anspruch unseres Oberbürgermeisters, daß die Stadt dem Privatcapital nicht in den Rücken fallen darf, kennzeichnet zur Genüge die Stimmung, die heute in der Stadtverwaltung herrscht. Einen Weg giebt es allerdings, der zu dem gesteckten Ziele führt: Das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht zur Gemeindevertretung. So lange das heutige Wahlsystem besteht, wird es beim Alten bleiben.

Verwendung von Sparkassenüberschüssen.
Der Heidelberger Stadtrath schlägt dem Bürgerausschuß vor, von den Sparkassenüberschüssen 50,000 Mark der Stadtkasse zu überweisen, und zwar 22,000 Mark zu Zwecken der Oberrealschule, 13,000 Mark für die höhere Mädchenschule, 6000 Mark für die Gewerbeschule und 9000 Mark für die erweiterte Volksschule zu verwenden, also diese Erträge auszugeben zur Erleichterung dauernder Lasten, die die Stadt auf sich zu nehmen hätte. Zugleich mit diesem Antrag wird die Erneuerung der Verbrauchssteuer auf unbestimmte Zeit (bisher auf je sechs Jahre) beantragt, deren Erträge sich von 116,638 Mark im Jahre 1886 auf 160,933 im Jahre 1896 gesteigert haben. Wir haben hier also auf der einen Seite eine Verwendung eines Theils der den Sparern zu wenig gezahlten Zinsen zu Zwecken, die vorwiegend den Verrückten zu Gute kommt, und auf der anderen Seite wiederum eine Belastung vorwiegend der ärmeren Schichten der Bevölkerung, die eine Stadt doch vermeiden könnte und sollte, bemerkt hierzu die „Soc. Praxis“.

Bei den letzten Ueberschwemmungen haben sich die Holzläger der Sägemühlen, Cellulose-Fabriken, Holz-

schleifen u. s. w. im Ueberschwemmungsgebiete der Gebirgsflüsse als besonders gefahrbringend erwiesen, indem die vom Hochwasser mitgeführten Hölzer häufig unterhalb im Strome festsetzten. Die hierdurch bewirkte Stauung, schon an sich schädlich, führte vielfach zu großen Verheerungen, wenn die Hölzer ober ihre Haltepunkte nachgaben und die Gewalt des aufgestauten Wassers sich über Baulichkeiten, Dämme und Bänderen ergoß. Der Minister des Innern hat es deshalb, wie officiell gemeldet wird, für wünschenswerth erklärt, unter Zugiehung von beteiligten Verwaltungsbehörden, sowie von Technikern und Gewerbetreibenden, welche die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen, in eine Erörterung der Frage einzutreten, wie den erwähnten Schäden vorgebeugt werden könnte. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß durch ein Verbot, Hölzer innerhalb des Ueberschwemmungsgebietes zu lagern, die Gewerbetreibenden, und unter Umständen auch die Waldbesitzer voranschließlich wirthschaftliche Nachteile erleiden würden, die sie nur schwer ertragen könnten. Es soll deshalb das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, Maßregeln vorzuschreiben bezw. in Vorschlag zu bringen, welche die im Ueberschwemmungsgebiete lagernden Hölzer gegen das Fortschwimmen sichern.

Solche Maßregeln sind leicht zu treffen, denn sie kosten nicht viel. Wie steht es aber um die Anlage von Thalperren, Staubecken u. s. w.?

Eine neue Sicherung für den Eisenbahnverkehr soll in einem kürzlich auf der Strecke Breslau-Briegnitz längere Zeit mit Erfolg erprobten Knallsignal gefunden sein. Es handelt sich um einen elektrischen Apparat, der jeden Augenblick vom Stationsgebäude aus, sowie auch von den Bahnwärtern auf der Strecke in Function gesetzt werden kann. Erfinder ist der Baumeister Leschinsky. Die neue Einrichtung würde besonders bei starkem Nebel oder Schneestürmen außerordentliche Dienste leisten. Die Wirksamkeit der heutigen Signale ist bei den erwähnten ungünstigen Witterungsverhältnissen erklärlicher Weise sehr gering.

Zur Angelegenheit der früheren Nachwachstbeamten in Breslau wird der „Schl. Volkstg.“ von einem derselben mitgetheilt, daß die Streitfrage mit der vom Herrn Regierungspräsidenten zu Ungunsten der ehemaligen Beamten getroffenen Entscheidung durchaus nicht ihre Erledigung gefunden habe. Vielmehr habe man die Absicht, eine diesbezügliche Petition an den Herrn Minister des Innern zu richten und, wenn diese keinen günstigen Bescheid ergäbe, sich mit einem Gemehatgesuch an Se. Majestät zu wenden. Sollte auch von dieser Stelle aus eine Ablehnung erfolgen, so sei man entschlossen, ein neues Verfahren einzuleiten.“

Wegen gewerbsmäßigen Wuchers wurde gestern der Inhaber des „Schl. Credit- und Hypothek-Bankgeschäftes“, Kaufmann Otto Korallus, zu 3 Jahren Gefängnis, 6000 Mk. Geldstrafe, eventuell für je 15 Mark ein Tag Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Gegen den Buchhalter Erich Fiedrich, der bei Korallus angestellt war, erkannte das Gericht auf 2 Monate und 4 Wochen Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe und gegen den Krankenpfleger Anton Schubert auf 1 Monat Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, indem es die letzteren Leiden der Verhältnisse zum gewerbsmäßigen Wucher für schuldig erachtete. Die Verhandlungen, die vor der II. Strafkammer geführt wurden, nahmen einen vollen Sitzungstag in Anspruch. Das Gesamturtheil der Beweisaufnahme war, wie der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer ausführte, daß der Angeklagte Korallus in beispiellos raffinierter Weise die Nothlage von geldbedürftigen Leuten ausgenutzt hat, um dieselben schamlos zu prellen und, sobald sie die Wuchergewinne nicht zahlten, mit schonungsloser Härte zu verfolgen.

Das Jahr 1898 wird uns insgesammt 67 Sonn- und Feiertage bringen. Die Fastenzeit dauert sechs Wochen und fünf Tage, zusammen also 47 Tage, und zwar vom 3. Januar bis 22. Februar. Die Fastenzeit währt vom 23. Februar bis 9. April, also 46 Tage. Der Allerseinstich fällt auf den 23. Februar, der Ofternsonntag auf den 10. April, Himmelfahrtstag auf den 19. Mai, der Pfingstsonntag auf den 29. Mai, Dreifaltigkeitssonntag auf den 5. Juni, Frohnleichnam auf den 9. Juli und der erste Adventssonntag auf den 27. November. Es werden drei Sonnenfinsternisse, und zwar am 22. Januar, 18. Juli und 13. December, und drei Mondfinsternisse, am 8. Januar, 8. Juli und 27. December stattfinden, von denen in unserer Gegend die drei Mondfinsternisse und die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein werden.

Weihnacht.

Wenn auf geheimnißvollen Schwingen
Der Weihnachtsabend bricht herein,
Wenn feierlich die Glocken klingen,
Zieht Freude in die Herzen ein.
Die Lanne strahlt im Kerzenlichte,
Es jubelt hell der Kinder Schaar.
Und freudig zuckt's im Angesichte
Dem Armen selbst, dem Proletar.

Ob auch am nächstgen Himmel droben
Der Wolken schwarze Schaar verfliegt
Die neuen Stürme — laßt sie toben;
Ein Augenblick im Paradies!
Ob unser gutes Recht verrathen,
Ob Helden neu bereit sind —
Heut spielt mit seinen Bleisoldaten
Germania, das große Kind.

Laßt ungetrüb't das Licht der Kerzen,
Das heut in unsern Hütten strahlt
Und das den hoffnungsvollen Herzen
Ein Bild der bessern Zukunft malt.
Die Nächte sind im deutschen Reiche
Jetzt ohnedies so schwarz, so lang,
Es geht der Sonnenball, der Reiche,
In dunklen Nebeln seinen Gang.

Beglückt euch frühlich mit Geschenken,
So lang ihr wandelt noch im Licht;
Auch der Besorgten zu gedanken,
Ihr Freunde, dies vergesse nicht.
Dann sammelt euch im Freundeskreise,
Wie unsre Väter schon gethan,
Und stimmt die alte frohe Weise
Des Lieds von der Erlösung an.

Und ob der Ketzer euch bedrohe,
Weil ihr zu heiß die Freiheit liebt —
Der Freude hellen Feuerlohe
Sie strahle heut' euch ungetrüb't.
So hielten's schon die ersten Christen,
Die Engenorten hielten's so.
Darum, ihr deutschen Socialisten,
Begeht auch ihr den Feiertag froh!

Die Novelle eines siebenjährigen Knaben.

Nach dem Ungarischen des Geza Gardonpi.

Tante Marie trug einen Unterrock und war Fräulein im ersten Stock.

Onkel Pista war ein junger Herr und rauchte Cigarren. Dieser Onkel Pista besuchte uns täglich im ersten Stock, um uns mitzutheilen, welches Wetter draußen herrsche.

„Heut ist's schön“, pflegte er zu sagen.

Worauf Tante Marie entgegnete:

„Fürwahr, ein herrlicher Tag.“

Ober er versetzte:

„Draußen ist's recht windig.“

Wo dann Tante Marie erwiderte:

„Hoffentlich wird's heut noch schön.“

Dann steckte sie eine Blume in das Knopfloch des

Onkels Pista.

Der war gar ein lieber Herr gewesen. So oft ich mich zu ihm hinsetzte, schenkte er mir immer einen Kreuzer, mit dem Auftrage, fortzugehen und mir dafür Zuckerln zu kaufen; er fügte dabei gewöhnlich bei, ich möge nicht im erbsenen Laden meinen Einkauf besorgen, sondern lieber ein möglichst entfernt liegendes Geschäft aufsuchen, da man dort weit bessere Bonbons erhalte; auch legte er mirs ans Herz, ja nicht zu rasch zu gehen, weil ich mir sonst auf der Treppe leicht den Fuß verstauchen könnte.

Selbstverständlich besorgte ich diesen Rath nicht; wie vermag man auch langsam zu gehen, wenn man sich Bonbons holt? Den Fuß pflegte ich mir aber niemals zu verstauchen.

kehrte ich zurück, so hochte ich mich neben Tante Marie nieder und knusperte an meiner Bonbons.

Onkel Pista streichelte mir den Kopf und gab mir wieder einen Kreuzer, und ich glaube, daß man nicht einmal einen Prinzen so behandelt, wie Onkel Pista mich. Manchmal ging ich sogar noch Diensthüter um mir tüchtige Anstiche

Schließlich wurden mir die vielen Süßigkeiten zu dumm. Ich mochte weder Zuckerln mehr essen, noch „Piskoten“, trotz dem Onkel Pista mich dazu drängte und mir Geis in Hülle und Fülle gab.

Ich erklärte daher, das Geld aufbewahren und mich um keinen Preis mehr aus dem Zimmer entfernen zu wollen, weil ich gar keine Lust zum Essen hätte und dabeist mich behaglich fühlte.

Daraufhin zog er mich zu sich auf den Schooß und verhüllte meinen Kopf mit seinem Mantel.

Dabei pflegte er aber immer einen gar sonderbaren schmerzenden Laut hören zu lassen.

Ich hätte gar zu gern gesehen, wie er dies eigentlich anstellte, doch er wollt's mir niemals gestatten.

Vielmehr lachten Beide darüber, daß ich so neugierig sei wie ein Kästchen. Tante Marie war hierbei so roth geworden wie eine Kirsch.

Einmal wieder behaupteten sie, aus dem Ofenloch werde ein Vogel hinausfliegen, ich möchte den richtigen Augenblick nur abpassen und den Vogel dann einfangen. Den ganzen Nachmittag hindurch saß ich vor dem Ofenloch. Der böse Vogel indes wollte nicht heraus, offenbar aus dem Grunde, weil die Weiden im Nebenzimmer miteinander fortwährend kicherten und tuschelten.

Tante Marie's Mama war in solchen Fällen niemals anwesend. Sie befand sich in der Kirche und verrichtete ihre Andacht.

Einmal war sie früher hergekehrt, als wir dies erwartet hätten. Onkel Pista war ganz erschrocken darüber. Selbst Tante war verlegen.

Warum denn? Ich war gar nicht erschrocken!
„Was suchen Sie hier?“ fragte Großmama den Onkel Pista.

Dieser blickte Großmama stehend an.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten I. Vorkosthändler Gustav Baus, L. - Feilenhauer Alfred Hampel, S. - Maschinenpüher Paul Krebs, L. - Schmied Carl Binner, L. - Tischler Anton Lomad, Sohn, S. - Klempner Otto Kojchmieder, S. - Stallmeister August Bhta, S. - Eisenbreher Friedrich Heinte, L. - II. Former Ernst Junber, S. - Uhrmistr. Paul Paegel, L. - Kaufmann Paul Seyfersohn, S. - Schneidermeister Adolf Bensch, S. - Güterboden-Arbeiter Eduard Langst, L. - Arbeiter Wilhelm Hanke, S. - Fleischer Bernhard Gentschel, L. - Schlosser August Kerbe, S. - Zimmermeister Max Welz, S. - Handelsmann Gottlieb Schüge, S. - III. Kellner Paul Müller, L. - Schlosser Alfred Gimmter, S. - Zimmermann Fritz Vatschinske, S. - Restaurateur Robert Wende, Wende, L. - Arbeiter Karl Ritschke, L. - Musiklehrer Paul Brunn, L. - Rechtskonsulent Julius Busse, L. - Arbeiter Karl Langner, S. - Bureaugehilfe Karl Krenschner, L. - Versicherungsbeamter Paul Rog, S. - Maler Friedrich Bieg, L. - Schneidermeister Wilhelm König, S. - Klempner Adolf Wille, L. - Ar-

beiter Gustav Figner, L. - Malermeister Paul Dießing, L. - Vorkosthändler Karl Rog, L. - Maschinenarbeiter Gustav Zeite, S. - Leichendiener Paul Woppe, S. - Todesfälle I. Otto, S. des Klempners Otto Kojchmieder, 2 St. - Buchhalter Hermann Göllich, 48 J. - Gertrud, L. des Haushälters Heinrich Garbisch, 5 W. - Margarethe, L. des Tapeziermeisters Otto Richter, 1 J. - II. Waterfrau Julie Breitkopf, geb. Kuhnisch, 75 J. - Zimmermann Franz Marx, 26 J. - Eisenbahn-Portierfrau Friederike Glomblsch, geb. Dreuer, 64 J. - Richard, S. des Hausdieners Josef Gärtner, 9 J. - Louise, L. des Restaurateurs Oswald Barisch, 9 W. - III. Werkmeister Friedrich Klotzsch, 51 J. - Fröh. Kaufmann Hugo Lunt, 60 J. - Frieda, L. des Gelbgießers Edmund Schwarz, 1 J. - Fabrikassessorswitwe Josefa Riedel, geb. Hannig, 79 J. - Gustav, S. des Arbeiters Robert Pletsch, 6 W.

Monate die entsprechenden Beitragshälften dem Arbeiter in Abzug zu bringen, so ist er nur noch berechtigt, von der vorhergehenden und der laufenden Lohnzahlungsperiode die Beträge in Abzug zu bringen.

Für den Wahlsond gingen ein: Überschuss von einem Krante bei Hoffmann 9 Mk. - Rothe Commune, 3. Rate, 80 Pf. Die Vertrauensperson.

Unserer heutigen Nummer legt eine Geschäftsempfehlung über die vorzügliche Original "Adler"-Nähmaschine bei, für welche die erste schlesische Nähmaschinenfabrik Biele u. Regel, hier, die Generalvertretung für Schlesien übernommen hat. Derselbe Firma hat sich in den 27 Jahren ihres Bestehens, durch strengste Treue und ein weit über die Grenzen Schlesiens hinausreichendes Renommee erworben. Wir bemerken noch, daß sowohl auf Fahrräder als auch auf Nähmaschinen Ratezahlungen bewilligt werden.

Verleumdung. U. S. hier. Nein, das ist nicht statthaft. Wenn der Arbeitgeber verabsäumt hat, bei den jeweiligen Lohnzahlungen der letzten

Consum-Waaren-Haus für alle Arbeiter-Bekleidung

nur 69 Friedrich-Wilhelmstraße 69, (neben Köster's Brauerei.) 3003 Gr. Special-Geschäft für Arbeits-Hosen, Hemden, Blousen, Joppen, Ueberzieher, Anzüge für Männer u. Kinder, Modewaaren u. Damen-Confection.

Arbeiter... enl. Leder- und Zwinnhosen, blaue waschechte Blousen, getrichte Westen. G. Völkel vorm. C. Griebisch, 1965 Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt (2638) Max Krause Gr. Scheinigerstr. 10, 6. u. 7. Abtheilung.

Sparb. Balhorn's Sparsseife. Jeder Käufer erhält bei größerem Einkauf meiner Terpent. - Sparsseife eine 2833 Sparbüchse mit Inhalt gratis. Rudolph Balhorn Selsen-Fabrik und Parfümerie. Einzelverkauf: I. Ostauerstr. 74. II. Neue Schwanditzerstr. 5. III. Friedr.-Wilhelmstr. 73. Fabrik: Ende Neudorfstr.

Herren- und Damenschreibzettel werden auch einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 10 Mark und wöchentlicher Abzahlung von 2 Mark an abgegeben. 2537/5 S. Osswald, Schuhbrücke 74, 1.

Westehandlung Nicolaitraße 75 und Schmiedebrücke 52. Billigste Bezugsquelle aller 2432 Fabrikreste zu Herrenpaletots, Feinkleider, Plüsch, Krümmen, Sammet, Kleiderstoffe, Elsfasser Parabend u. Planché zu enorm billigen Preisen.

Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft, Tauentzienplatz 13. Breslau, Fernspr. 2202 u. 2210. Die Packetfahrt besorgt Billets für alle Breslauer: Theater zu Kassenpreisen für 10 Pf. pro Stück Bestellgeld frei ins Haus. Die Packetfahrt übernimmt Spedition von Fracht- und Eilgütern nach allen Plätzen der Welt. Die Packetfahrt beförd. Gepäck ankommender Reisenden von den Bahnhöfen nach den Wohnungen u. Hôtels. Die Packetfahrt beförd. Gepäck abfahrender Reisenden v. den Wohnungen u. Hôtels nach den Bahnhöfen. Die Packetfahrt nimmt Gepäckstücke und Güter aller Art auf Lager, Gebühr nach Vereinbarung. Die Packetfahrt befördert Pakete innerhalb der Stadt von Adresse zu Adresse. Die Packetfahrt übernimmt Einziehung von Mieten und Verwaltung Breslauer Grundstücke. Die Packetfahrt giebt ihre Bestimmungen und Tarife, Bestellkarten und Frachtbriefe kostenlos ab.

Nähmaschinen neue 45, 50 u. 60 Mark wenig gebrauchte 25, 30 und 35 Mark. S. Freund Breitschraße 45.

Beg. vorberzte Gemind. des Betrages v. 50 Pfg. liefert 1 Medaillon m. Stempel. 1 Portmoun m. Stempel. 3 R. Datumstemp. v. 3 R. H. Druckerien von 1,50 R. an, sowie Monogr. (Schabl.) in neuer Façon. M. Müsch, Breslau, Hainstr. 197, 2846 Ecke Ring. Stempel u. Schablonenfabrik. Wasser gratis u. gratis.

J. Kaluza, Schuhmachermstr. Hirschstr. 17. empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Hirschleder-Hosen Reiss auf Lager und fertigt nach Maß 2782 A. Würdig, Weißgerbergasse 61.

Albert Wagner Friedrich-Wilhelmstrasse 70. Grösstes Geschäft der Nicolai-Vorstadt für Modewaaren, Damen- u. Herren-Garderobe eröffnet von heute ab seinen Großen Weihnachts-Ausverkauf. Kleider-Stoffe zu den noch nie dagewesenen billigen Preisen, das Wiener doppeltbreit schon von 25 Pfg. an Cheviots, reine Wolle in allen Farben, 42 Pfg. Damen- und Herren-Garderobe gute Winterjackets, nur moderne Façons von 2,75 Mk. an elegante Frauen-Capes und -Jagen 3,00 Mk. an moderne Costumes in allen Farben, auch schwarze 10,00 Mk. an Herrenkleidchen und -Mäntel für jedes Alter 2,00 Mk. an Kinder-Anzüge, nur guttühend und dauerhafte Stoffe 10,00 Mk. an Kinder-Mäntel, -Jäckchen 1,50 Mk. an. Ebenso empfehle ich meine Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen. Tucho, Warpse, Hemdenbarchende, Flanelle, Velours, Züchen Inlett, Bettdecken, Gardinen, Teppiche. Grösste Auswahl in Arbeiter-Garderobe: Arbeiter-Blousen, -Hosen, -Hemden, getrichte Westen, Crislingen und 1000 andere Artikel in größter Auswahl zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. Jeder Käufer erhält beim Einkauf eines Kleides ein werthvolles Geschenk.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfehlen wir Gratulations-Karten mit den Photographien von Marx, Engel und Lassalle zum Preise von 20, 30 und 40 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteurs.

Hirschleder-Hosen Reiss auf Lager und fertigt nach Maß 2782 A. Würdig, Weißgerbergasse 61.

E. BRESLAUER Albrechtsstrasse- und Schmiedebrücke-Ecke

Weihnachts-Ausverkauf zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

- Jaquettes in schwarz u. coul. engl. Double u. Mirza v. 5 Mk. an
Jaquettes in schwarz Corksorew u. Satin, in eleganter Ausführung v. 7 1/2 Mk. an
Jaquettes in schwarz u. coul. Escimo, bestickt, hoheleg. Genres v. 12 Mk. an
Kragen in Mirza und englischen carirten Stoffen v. 6 Mk. an
Kragen in Federkrümmen und Curlstoffen v. 9 Mk. an
Kragen in Federkrümmen mit Plüschsattel v. 12 Mk. an
Wattirte Abendmäntel in schwarz u. couleur v. 8 Mk. an
Kindermäntel und Jaquettes v. 4 Mk. an

Großer Ausverkauf bis 15. Januar 1898. S. HURDIG, Ohlaustrasse No. 94, 1. Etage

Herren- u. Knaben-Garderoben wegen Verkleinerung des enormen Lagers zu festen billigen Preisen mit 25% Rabatt.

